

## Die deutsche Ernte.

Eine poetische Epistel an die Fronten.

„O schreibet, schreibet, daß Ihr unser denkt!“  
 So hat inständig jüngst ein Brief aus Polen,  
 Und seltsam hat ein anderer aus Flandern:  
 „O schreibet oft, daß Ihr uns nicht vergißt!“  
 Wie von zwei ferner Flügel Schwingen kamen  
 Die Blätter mir zusammen in die Hand.  
 Mein Herz, das hörte feierlich und sprach:  
 Von West und Ost ruft Heimweh her,  
 Heimweh der Männer aus behaarter Brust.  
 Ich schloß die Augen und sah die Gesichter  
 Der beiden Freunde dort und dort in Nächten  
 Aus dunklen Lagern zu den Sternen schauen,  
 Die still inmitten über Deutschland gehn.  
 Und schauernd sah ich in der weiten Runde  
 Den ungeheuren Kranz der Augenlichter  
 Im Schein der hohen Himmelslichter spiegeln,  
 Als wär der Schimmerstraße Bild von droben  
 Euch hehend in das Blut herabgefallen.  
 Ja Brüder wißt, wir spüren dieses Blutes  
 Geströme, das die Grenzen uns umrauscht!  
 Und wie Ihr gingt, da standen wir daneben  
 An einem Fluß, der aus dem Lande floß.

Zur Insel worden ist das Vaterland.  
 Wer denkt es aus: Die Welt stürzt weggebrochen  
 An Eurer Wehre in des Grimmes Meer,  
 Und eine Brandung geht um Euer Riff!  
 Doch seht . . . das Eiland liegt so schön im Frieden,  
 Den Ihr ihm bürgt, und ruht so reich im Segen,  
 Den Ihr ihm bergt nun bald ein Jahr entlang.  
 Es blieb der Zeit verschontes, warmes Kind  
 Und gelbet wieder schon der Ernte zu,  
 Da noch die letzte Euren Sichelu fiel.

Vielleicht erscheint das Wunder Euch in Träumen,  
 Wie es auch uns geschieht im Zauberang:  
 Das ist ja Gottes Garten, den wir sehen,  
 Der unter Euch gefolgtum Kummer sproß,  
 In Lüften wuchs von Euren Wünschen wehend,  
 Im Licht geboren, das Euch sterben sah.

Wann, fragt ein alter Herr am Wegestrand,  
 Stand so die Wiese in des Saftes Trieb?  
 Wann blühte so befahnt und fest behalmt  
 Das Korn, wann wallte so der Wellenrauch  
 Des Windes durch das hochgefüllte Feld?  
 Wann blüht ich selber von der Höhe ab  
 Je über gleichen Tales grünen Grund?  
 Als ob sich eben eine Hand entzöge  
 Von einem aufgelockerten Gebild,  
 So rein gesäumt steht im verklärten Dether

Der Baum, das Haus, der Berg, und ziehen Straßen  
 Ins Blaue ein; auch eine weiße Wolke  
 Geht hin und läßt mir leisgeraffte Luft -  
 Von ihrem stillen Fittich niederfallen.  
 Die Glocke streuet leichten Silberlaut  
 Wie einen frommen Gnadensamen aus.

Wer hat die Schleier von der Welt genommen  
 Und hat sie umgebaut in junges Licht?  
 Wer hat die Augen, die in Sorgen trübten,  
 Von einer Haut entläßt und läßt die Sinne  
 Mir offen in die Sonnenstunden blühen,  
 In Tage, da der Himmel hergeneigt  
 Und sich zu ihm erhebt der frohe Hügel,  
 So wie in Tage lieber alter Dichter  
 Und wie in Vater Hadins trautes Land?  
 Da kommt auch ein Gewitter von den Bergen  
 Schon mit der Kunde, daß es freundlich geht.  
 In solchem Reich erfuhr aus kurzem Schlafe  
 Ich heute Mittag noch den feinen Fund:  
 Es war von einem Lidschlag zu dem andern  
 Ein Strauch aus seinen Knospen vorgeblüht . . .  
 Ja Brüder wißt, der Trübnis Vorhang hängt,  
 Damit er fällt und wir nur heller sehen!

„O schreibet, schreibet, daß Ihr unser denkt!“  
 Wie dächte einer nicht, da alle danken?  
 Denn auf die Blumen hier da fließt kein Blut,  
 Ihr holder Schein ist nur in Freuden rot,  
 Das Gras, das duftet nur aus feinen Wunden,  
 Die Kirschen schmelzen süß in unsrem Mund,  
 Und bald neigt gern sich auch der Apfelbaum  
 Hin an die Fenster Eures Heimathauses.

Wer hat den Würzsaft und der Labfal Quell  
 In jeder Gabe Zellen eingeleitet,  
 Da uns kein Brunnen mehr ohn' Bitter schien?  
 Wer häufet morgen in die Scheuern auch  
 Den goldenen Berg der Frucht zum deutschen Brot?  
 In Todes Mitten und des Grauens Senfe,  
 Die dort bei Euch das sichere Glück umkreist?

Die Frau'n und Mädchen schaffen auf dem Feld  
 Im Bettstreit und in hängebeugter Treue.  
 Ihr kennt sie wohl mit Augen und mit Armen,  
 Ich grüße sie, des Aders Königinnen,  
 Von denen manche schon im Leibe steht.

An mir vorüber schwankt ein Wagen Duftes,  
 Die Pferde führt ein Bube und ein Greis.  
 Vom grünen Hochsitz aber kommt ein Lied . . .  
 Zwei Dirnenstimmen fragen singend hin,  
 Nach Polen und nach Flandern irgendhin  
 Nach Euch, die uns das alles ja gegeben.  
 O nehmt der Liebe Ernte darum an!

Gans Heinrich Ehlerz